

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Anekdoten und Erzählungen

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Anekdoten und Erzählungen.

Pferdetreue.

Unter der Ueberschrift: Seltene Treue eines Pferdes, erzählt Bonafant folgende Anekdote: Ein französischer Husar wurde in einem 1809 an der Donau statt gehaltenen Gefecht von einer Kugel getödtet und fiel zu den Füßen seines Pferdes hin. Das edle Thier, in der Meinung, daß sein Herr schlief, blieb ruhig bei ihm stehen und schien den Schlummer dessen beschützen zu wollen, der es im Leben mit Sorgfalt und Liebe gepflegt hatte. Es schlug und biß nach andern Husaren, die sich des Pferdes bemächtigen wollten. Einer von diesen, der einen empfindlichen Tritt von dem zur Wuth gereizten Thiere empfangen hatte, wollte eben mit seinem Säbel darauf losgehen, als der Kaiser Napoleon zufällig vorbeiritt. Von dem Hergange der Sache unterrichtet, überzeugte er sich von dem Widerstande, den das treue Thier jedem Versuche, es hinwegzubringen, entgegensetzte und von der seltenen Anhänglichkeit, die es für seinen todtten Herrn aufwies. Napoleon befahl dem Husaren, das Pferd ruhig zu lassen und trug dem Sergeanten eines nahe befindlichen Bostens auf, darüber zu wachen, daß das Pferd unangefochten bleibe, und über das Ende dieses seltenen Ereignisses genauen Rapport zu erstatten. Dieser lautete am folgenden Morgen wörtlich:

„Das Pferd hat die Nacht bei seinem Herrn zugebracht. Als die Sonne eben aufgegangen war, sahen wir es zu wiederholtenmalen um den Leichnam herumgehen und denselben von oben bis unten betreten. Wahrscheinlich hat es dadurch die Ueberzeugung von dem Tode seines Herrn erlangt, denn, nach dem Thier plötzlich ein klägliches Schreien mehr Geschrei war, welches durch das Geräusch der Hufen und dadurch verstärkt wurde. Ich hatte, richtete mich nach dem Thiere, stürzte es mit seinen Augen auf mich.“

etwas seltsam ergriffen, „mögen Systematiker immerhin dem Thiere Gefühl und Denkkraft absprechen, so muß man doch gestehen, daß es auffallende Ausnahmen, besonders unter Pferden und Hunden giebt und daß diesen beiden Gattungen wohl etwas mehr als bloßer Instinkt eigen seyn dürfte.“

Wozu doch ein Zöllner zu brauchen ist.

(Mit einer Abbildung.)

Neulich ist ein Zollgardist einem württembergischen Metzger auf der Spur, der mit einem Kalb den Zoll umgangen hat, folgt ihm auf den Fersen und tritt gleich nach dem Metzger ins Haus. Dieser sitzt ganz allein und ruhig in der Stube und schaukelt die Wiege. Auf des Gardisten Beschuldigung der Defraudation sagt er ganz aufgebracht: „Ihr seid nicht klug, ich sitze seit einer halben Stunde in aller Ruhe da, und wiege mein Kind; Ihr habt einen andern für mich gehalten.“ Als aber der Gardist böse wird, und Ställe und Haus durchsuchen will, denn er habe es mit eigenen Augen gesehen, wie das Kalb ins Haus gekommen sey, sagt der Metzger: „Nun, send nicht böse; ich gebe und hole gleich gegenüber bei meinem Weib, die der Nachbarin ausbilft, die Schlüssel. Derweilen müßt Ihr aber mein Kind da wiegen, sonst habt Ihr selbst den Schaden, wenn's das ganze Haus ausschreit.“ Gut, der Gardist setzt sich, zieht geduldig am Wiegenband, bis der Metzger kommt und Stall, Küche, Keller und Kammer aufschließt. Nirgends ein Kalb. „Sagt ich's Euch nicht,“ sagte der Metzger gutmüthig, als der Gardist ärgerlich abzog. — Am Abend aber hieß es in allen Wirthshäusern, der Gardist habe heute ein Kalb gewiegt und das Kindlein sey mit der Mutter drüben bei der Nachbarin gewesen. Der Zöllner läßt aber seitdem alle Wiegen in Schwaben ruhig ein- und auspassiren.



Stat. Wde 1832.

Ⓕ

tema
Der
hiet
sond
nd d
m
ra
nem
der
hat
gleich
e gan
auf
aufge
e ist
und
adren
ardib
agen
ymen
höfe
me
di
me
den
eti
an
an
sch
p
Am
ten
und
fo
lä
p